

*Zur Literaturgeschichte und zur Geschichte
des Lesens. Privatbibliotheken in Tallinn/
Reval im 18. Jahrhundert¹*

1. Das 18. Jahrhundert gilt als Jahrhundert der Aufklärung. Literaturgeschichtliche Darstellungen, die die Entwicklungen im deutschsprachigen Raum in dieser Zeit behandeln, nennen dabei neben der Aufklärung (Gottsched, Lessing) auch den Sturm und Drang (Lenz, Goethe, Schiller) und die Klassik (Goethe, Schiller) als Epochen dieses Jahrhunderts. Zudem fallen auch die Anfänge der romantischen Literatur in diese Periode. Im Gegensatz zur Entstehungszeit weist jedoch die Betrachtung der im Tallinn/ Reval des 18. Jahrhunderts in privaten Händen vorhandenen Literatur darauf hin, dass die Rezeption hier erst mit einer gewissen Verspätung einsetzte.

Meine Forschungen nehmen ihren Ausgangspunkt in den Katalogen der privaten Bibliotheken in meiner Heimatstadt Tallinn im 18. Jahrhundert. Die Untersuchung der privaten Bestände ist für das Tallinn dieser Periode deshalb von entscheidender Bedeutung, weil es in dieser Zeit hier keine entscheidenden Entwicklungen im Bereich der kommunalen Bibliotheken gegeben hat (vgl. Garber 2007: 119) und auch Lesegesellschaften erst in den letzten Jahrzehnten jenes Jahrhunderts gegründet wurden (vgl. Jürjo 1990: 550).

Das Ziel meines Beitrages ist es, anhand der Kataloge der Privatbibliotheken das literarische Feld der Stadt Tallinn im 18. Jahrhundert buchkundlich zu charakterisieren. Es geht dabei nicht darum, wie der literarische Raum damals wahrgenommen, konzipiert oder erlebt wurde, sondern um die Analyse der Texte, die als Grund-

¹ Der Beitrag steht im Rahmen der Forschungsprojekte ETF 8304 und ETF 7824.

lage für die Intertextualität in einem Raum fungierten und die somit die Entstehung der Literatur vor Ort beeinflussen konnten. Angesichts der Fülle des Materials handelt es sich um vorläufige Ergebnisse, doch scheint das bestehende Korpus hinreichend repräsentativ zu sein, um die Tendenzen in der Entwicklung der privaten Buchbestände in Tallinn zu veranschaulichen.

2. Als Grundlage für die Analyse dienen die in Nachlassverzeichnissen aus Tallinn zu findenden Bücherlisten. Die meisten dieser Urkunden befinden sich im Magistratsbestand des Tallinner Stadtarchivs (Bestand 230), einige entstammen dem Bestand des Waisenkindengerichts (Bestand 166).

Die in den Nachlassverzeichnissen überlieferten Bücherlisten sind zum Teil in edierter Form zugänglich. 2009 veröffentlichte Raimo Pullat einen Sammelband, der die Listen der Bibliotheken von 17 Literaten und Beamten, 33 Handwerkern und 44 Kaufleuten berücksichtigt². Diese Edition beruht auf früheren Quellenpublikationen desselben Autors und anderer Forscher (Pullat 1997, 2002; Pullat u. a. 2004, 2005, 2007). Die 102 Seiten dieser Veröffentlichung, die Tallinn betreffen, machen keine statistischen Angaben zu den Einträgen (meist bezeichnet ein Eintrag ein Buch, aber es gibt auch mehrbändige Werke, Konvolute u.ä.), ihre Zahl kann jedoch auf etwa 3500 geschätzt werden. Von allen in den edierten Bibliothekslisten aufgezeichneten Einträgen fallen etwa die Hälfte auf die oft wesentlich größeren Bibliotheken der Literaten und Beamten.

Von diesem Befund ausgehend habe ich mich bei meinem eigenen Editionsvorhaben auf diesen Personenkreis (Literaten und Schreibbeamte) konzentriert. Die zurzeit in Arbeit befindlichen Listen ergänzen die bereits von Pullat erschlossenen Quellen. Der Umfang dieser Ergänzung beträgt momentan etwa 4000 Einträge.

Der Umfang der privaten Bestände im Tallinn des 18. Jahrhunderts insgesamt übersteigt damit wesentlich die Menge der Bücher, die in den öffentlichen Bibliotheken der Stadt vorhanden

² Zeitlich berücksichtigt diese Edition, die auch eine Auswahl der Bibliotheksverzeichnisse der Stadt Pärnu enthält, auch die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts.

waren. Es gibt keine genauen Zahlen für das 18. Jahrhundert, bei der Übergabe an eine öffentliche Bibliothek im Jahre 1831 wird die Größenordnung der Revalschen Bibliothek mit 2732 Werken angegeben (vgl. Tiisel 2001: 17). Die Bibliothek des Gymnasiums war in derselben Zeit, 1834, 1717 Bände stark, wobei davon 925 zu der „alten Büchersammlung“ gehörten (vgl. Garber 2007: 125). Mit diesen Bibliotheken verglichen, sind die privaten Bestände der Stadt durchaus ansehnlich.

Die meisten Inventarien, die ausgewertet worden sind, wurden von den Stadtsekretären, Protonotarien oder ähnlichen Schreibbeamten der Stadt aufgestellt und folgen einer relativ stabilen materialbezogenen Struktur. Es wird mit dem Bargeld (Rubrik *An Contantem*) und mit Wertmetallen (*An Gold, An Silber* usw.) angefangen; die verschiedensten Bereiche der damaligen Haushalte werden berücksichtigt. Es handelt sich dabei also um Listen, die unter anderem einen Einblick in die Alltagskultur der Zeit ermöglichen. Die für unseren Kontext interessanten Bücher stehen meist am Ende des jeweiligen Nachlassverzeichnisses und werden dort genauer beschrieben, wobei die Genauigkeit der Angaben sehr stark variiert. Mal werden der Erscheinungsort und die Erscheinungszeit angegeben („*Friedlibri Medulla Theologiae. Stetini 1673*“ Schindler 1728: 168v.), mal fügt der Schreiber genauere Angaben zum Text hinzu („*Sturms Anweisung zu der Civil Bau Kunst mit Kupffern*“ Bartholomäi 1739: 80), mal werden lediglich der Autor und der Titel genannt („*Mevii Decisiones Juris*“ Mickwitz 1770: 471). Manchmal steht in der Liste ohne genauere Angabe sogar „*Ein französisches Buch ohne TitelBlat*“ (*Inventarium Bartholomäi 1739: 90*) oder „*Ein Band mit kleinen Land Charten*“ (*Inventarium Mickwitz 1770: 480*).

Auch wenn hier nicht in jedem Fall eine eindeutige Identifikation möglich ist, vor allem in Bezug auf die konkrete Ausgabe, und die bibliographischen Angaben meist nur in einer sehr redundanten Form vorhanden sind, so ergibt sich doch ein facettenreiches Bild davon, welche Bücher damals in den privaten Bibliotheken vorhanden waren.

Die Bücher werden in den Nachlassverzeichnissen meistens nach Formaten geordnet angegeben. Innerhalb eines Formates werden die Bücher jedoch nicht systematisiert. Es sind zumeist weder inhaltliche

noch alphabetische Ordnungsprinzipien erkennbar, und auch Werke in unterschiedlichen Sprachen werden nicht auseinander gehalten. Es handelt sich also um ein chaotisches und sehr vielfältiges Material.

3. Die Größenordnungen der Buchbestände innerhalb eines Verzeichnisses variieren stark. Es gibt viele Nachlassverzeichnisse, die gar keine oder nur einzelne Bücher enthalten. Bei vielen kleineren Buchsammlungen der Handwerker und Kaufleute ist die Auswahl der Literatur auf Bibel, Gesangbuch, Erbauungsliteratur sowie verschiedene Haushaltungs-Bücher beschränkt (vgl. z. B. Pullat 2009: 60, 75, 105). So besaß auch die 1738 verstorbene Witwe des Superintendenten Arnold von Husen, geb. Anna Elis Wartmann, 8 Bücher:

An gedruckten Büchern

In Fol.

Die ganze heil. Schrift Altes und Neues Testaments Nürnberg 1652.

In 4to.

Die ganze Heil. Schrift. Lüneburg 1642.

M. Christian Scrivers Seelen=Schatz Leipzig 1691.

EjUSD. Seelen Schatzes und zwar des funften Theils letztes Stuck Leipzig 1696. der Stern oder verneuerte und vermehrte Anweisung, wie Crist: Scriver in den Sonn= und Festtäglichen Episteln und Evangelien Texten wohl zu gebrauchen.

In 8^{vo}.

Erasmi Francisci Wol der Ewigkeit, für die Verächter der Eitelkeit. Nürnberg 1683.

EjUSD: Wol der Ewigkeit für die Verächter der gnaden Zeit Nürnberg 1682.

Thom. Honsteden Palaestra veri Cristiana oder christliche Burg=Predigten Lübeck 1675.

Ein alt Gebeth und Gesang-Buch ohne Titel=Blat. (Husen 1738: 225)

Als weitere Größenkategorien sind Bibliotheken mit 20–50 Einträgen zu nennen; viele Bibliotheken, insbesondere von Literaten, aber auch diejenigen einiger Kaufleute, enthalten über 100 Werke, so

wie es bei der Bibliothek des Professors Andrea Bartholomäi (1739) mit ihren 129 Einträgen der Fall ist.

Es gibt auch mehrere Buchsammlungen, die noch größer sind. Bei mehreren Lehrern liegt die Größenordnung des Bücherbestandes bei über 200 Titeln. So besaß der 1768 verstorbene College an der Trivialschule Peter Joh. Nyberg (Nieberg) 210 genauer beschriebene gedruckte Bücher; auch der unvollständig überlieferte „Catalogus über des seel. Herrn Professoris Christian Pfützners Bibliothek“ (es fehlt in diesem Katalog das übliche Format Duodecimo) aus dem Jahre 1738 enthält 284 Einträge³, und in der Liste der Bücher von Professor Anton Mickwitz aus dem Jahre 1770 sind 239 Einträge enthalten.

Die bis jetzt größte bereits edierte Bibliotheksliste eines Literaten aus dem 18. Jahrhundert in Tallinn, die von Professor George Salomo aus dem Jahre 1768, enthält 408 Einträge (vgl. Pullat 2009: 35–47). Von den nicht edierten Listen müsste diejenige der Bibliothek des Ober-Landes-Gerichts Ober-Secretärs Justus Johannes Riesen-kampff (1772) erwähnt werden, in der über 800 Einträge notiert sind. Diese Bibliothek ist nach den Tallinner Maßstäben des 18. Jahrhunderts geradezu riesig.

Bei der Betrachtung der Bücherlisten aus literaturwissenschaftlicher Sicht fällt als erstes auf, dass die Menge der in den Bücherlisten enthaltenen Werke schögeistigen Inhalts gering ist, vor allem, was die damalige Gegenwartsliteratur betrifft. In vielen Bibliotheken, so etwa bei Professor Andrea Bartholomäi (1739), finden wir höchstens antike Autoren, wie etwa Ovids *Metamorphosis* oder Texte Ciceros. Dennoch gibt es auch Bibliotheken, in denen, wenngleich in zurückhaltender Auswahl, auch deutsche Literatur vorhanden ist. So enthält zum Beispiel die Bibliothek des Professors Anton(ius) Mickwitz (1770) neben mehreren Texten von Johann Christoph Gottsched auch einige Gedichtsammlungen (z. B. von Harthold Heinrich Broeckes).

³ Die Akte des Waisengerichts (Des Wohlseel. H. Professoris Christian Pfützners Kindern vormundschaftliche Dispositions, TLA B. 166, Verz. 1. 485, hier Bl. 71) gibt als Bibliotheksgröße 445 Bücher an.

Die Bevorzugung der Sachliteratur weist vermutlich u.a. auf den Wissensdurst der Ära hin, die die Rezeption solcher Texte begünstigte. Zugleich ist sie ein Hinweis auf den hohen Preis der Bücher, was die potenziellen Leser zu einer pragmatischen, oft berufsbezogenen Wahl der Bücher gezwungen hat.

Dabei muss erwähnt werden, dass offenbar nicht alle vorhandenen Bücher aufgelistet wurden. Ausgehend von der materiellen Intention – die Bücherlisten wurden zumeist während der Inventarisierung nach dem Tod des Inhabers erstellt und, sollten somit die materielle Sicherheit der Nachfahren gewährleisten (vgl. Pullat 1997: 15) – wurden wahrscheinlich weniger wertvolle bzw. nicht verwertbare Gegenstände nicht aufgezeichnet. Daher gibt es in den Listen nur vereinzelt Katechismen, Fibeln und auch Kalender, auch wenn etwa ein Buchbinder (Gottlieb Wilhelm Boldts Witwe Maria Elisabeth, geb. Neemann, 1802) diese sowohl auf Deutsch als auch auf Estnisch in vielen Exemplaren auf Lager gehabt hat (z.B. waren vom „Ehstnische[n] große[n] Cathechismus“ 112 gebundene Exemplare vorhanden – vgl. Pullat 2009: 72). Es ist möglich, dass eine stillschweigende Selektion der Bücher einer der Gründe ist, warum in den Inventarien die religiös gebundene sowie die Sachliteratur so stark dominiert. Dennoch schien vieles auch von den Entscheidungen des einzelnen Schreibers abzuhängen, wofür die unterschiedliche Ausführlichkeit der Angaben zu den notierten Bücher in den einzelnen Nachlassverzeichnissen ein Indiz ist. Zugleich spiegelt die Dominanz der Sachliteratur natürlich das Sortiment der im 18. Jahrhundert gedruckten Bücher wider.⁴

So werden im Inventarium des Rechenmeisters Johann Conrad Greve (1782) in den beiden darin enthaltenen Listen insgesamt 283 Bücher (Sammelbände u.ä.) namentlich genannt, worüber hinaus es aber

105 Stück diverse alte Bücher welche sämtlich durchgesehen ihrer gänzlichen Unerheblichkeit und Unbrauchbarkeit halben aber nur der Anzahl nach nicht aber namentlich aufgenommen wurden. (Inventarium Greve 1782)

⁴ Der Anteil der schöngeistigen Werke wird für Deutschland im Jahre 1740 mit 6%, im Jahre 1800 mit 20% angegeben (vgl. Wehler 1989: 304).

gibt. Möglicherweise gehörten zu den „gänzlich unerheblichen“ Büchern neben Kalendern und Zeitschriften auch belletristische Werke. In der Auflistung der Buchbestände des Kaufmanns Johann Daniel Intelmann (1759) werden etwa „177 Allerhand Historische Bücher und Romainen“ (Pullat 2009: 99) genannt – ohne diese detailliert zu beschreiben – im Unterschied zur Sachliteratur. Solche Sammelbezeichnungen machen eine detaillierte Analyse schwierig. Auf Umwegen demonstrieren sie dagegen die Werteinschätzungen in Bezug auf die fiktionale Literatur.

In diesem Sinne werden im Inventarium sub sequestro des Kaufmanns Diedrich Vermeer Jun. aus dem Jahre 1749 (in: Pullat 2009: 88–93) schöngeistige Werke sogar paketweise zusammengefasst, leider ohne genauer beschrieben zu werden: „20 Packen mit allerhand Gelegenheits Gedichten und Reden. [...] 1 Pack mit Comedien und Opern“ (ebd.: 93). Neben solchen „Packen“ sind auch Sammelbände mit verschiedenen zusammengebundenen Texten vorhanden, und mehrbändige Ausgaben werden in den Listen oft als eine Ausgabe betrachtet, so dass die Anzahl der Bände erheblich größer ist als die Anzahl der Einträge.

4. In den Bücherlisten ist eine deutliche Dominanz (nord)deutscher Einflüsse festzustellen. Zu dieser Zeit war das literarische Feld in Tallinn vorwiegend von deutsch(sprachigen) Intellektuellen geprägt, die in vielen Fällen aus Deutschland stammten und weiterhin oft intensive Beziehungen zum kulturellen Mutterland unterhielten. Es fand ein aktiver kultureller Transfer vor allem aus dem Kulturkreis West- bzw. Mittel-Europas statt, der sich unter anderem in den Beständen der Bibliotheken zeigt.

Die Bücherverzeichnisse geben dabei auch Hinweise auf die damalige Mehrsprachigkeit in der Region. Neben Werken auf Deutsch und Lateinisch, die den Großteil ausmachen, gibt es etwa auch Bibliotheken, wo französische Titel überwiegen, und vor allem gegen Ende des 18. Jahrhunderts gibt es mehrere Bibliothekskataloge, wo der Anteil der französischsprachigen Werke hoch ist. Dies trifft zum Beispiel auf die kleine Bibliothek des Candidats Carl Ludwig Boursdorffs aus dem Jahre 1778 zu (vgl. Pullat 2009: 50). Auch im Nachlassverzeichnis Greve (1782) gibt es viele Werke auf

Französisch. So besaß der 1785 verstorbene Regierungs-Protokollist Herrn August Ludwig Carl Schwarz (1785) eine reichliche Auswahl der Werke von Jean-Jacques Rousseau, aber auch Nicolas Boileau Despréaux ist in seinen Buchbeständen vertreten. Man kann daraus schließen, dass die französische zeitgenössische Philosophie durchaus auch die dem Russischen Reich zugehörige Provinz erreicht hatte und somit Kulturtransfer auch aus dem frankophonen Bereich stattfand. Die Präsenz des Französischen weist dabei auch auf die wichtige Rolle des Französischen als Bildungssprache hin. Das Interesse für diese Sprache scheint groß gewesen zu sein: Es gibt etliche Französisch-Wörterbücher und insbesondere die französische Grammatik Jean Robert des Pepliers ist in vielen Exemplaren vorhanden.

Auch auf eine Kenntnis der estnischen Sprache finden sich in den Nachlassverzeichnissen viele Hinweise: Es gibt sowohl estnische (bzw. undeutsche, wie es damals heißt) Grammatiken, Vokabulare, aber auch Katechismen und Haus- und Handbücher. Der Anteil der Literatur in der Sprache des Anderen ist aber klein und thematisch vor allem auf die mit der Missionierung verbundenen Texte beschränkt – wie die in dieser Zeit in der estnischen Sprache vorhandene gedruckte Literatur. Vereinzelt kommen ähnliche Titel auch auf Lettisch vor.

Bei der Analyse der Bücherlisten fällt des weiteren auf, wie gering der Anteil der Literatur aus Schweden ist – immerhin gehörte die Region bis 1710 zu Schweden. Ein Großteil der wenigen Texte auf Schwedisch ist juristischer (z.B. Gesetze u.Ä. – vgl. die Bibliothek des Sekretärs Hetling 1755), in einzelnen Fällen auch theologischer Natur (Oberpastor Roos, 1790, vgl. Pullat 2009: 53–55).

Noch marginaler ist der Anteil russischen Materials, das nur sehr vereinzelt vorliegt. Auch wenn Tallinn seit 1710 zum russischen Reich gehörte, war die Verwaltungssprache hier Deutsch. Daher werden die wenigen russischen Titel in den Listen meistens mit lateinischen Buchstaben geschrieben (vgl. Schwarz 1785); eine originalgerechte Schreibung kommt nur in Einzelfällen vor (vgl. Carl August Gabriel Thüring Gürtler, 1799, Pullat 2009: 72). Dieser Umstand zeigt deutlich, dass die Intellektuellen der Region sich vor

allem an Mitteleuropa, und insbesondere am deutschen Sprachraum, orientierten.

Vereinzelt gibt es auch noch Werke in weiteren Sprachen, z.B. in Englisch, Dänisch, Finnisch, Griechisch, Hebräisch, Italienisch und anderen.

5. In den meisten Listen dominiert Sachliteratur. Neben den berufsrelevanten Texten, z.B. Werken über die Chirurgie in der Bibliothek eines Arztes (vgl. Wisoginski 1766) oder Lehrbüchern zu Geografie und Mathematik bei einem Lehrer (vgl. Bartholomäi 1739, Greve 1782), findet sich eine umfangreiche Sammlung religiöser Texte (Bibel, Exegesen, Gesangsbücher) sowie an Erbauungsliteratur.

Einen auffallenden Teil, vor allem in den Bibliotheken der Lehrer, machen Lehrwerke aus. Vielfach sind hier ähnliche Werke zu finden wie die, die Kaja Tiisel (2001: 55) in Bezug auf die Revaler Domschule jener Zeit als wichtig genannt hat: Neben den Lehrwerken von Joachim Lange (so ist z.B. seine lateinische Grammatik vielfach vertreten) sind Hieronymos Freyers Geschichtswerke und Orthographien ebenso Bestandteil der Bibliotheken wie etwa die juristischen Handbücher von Samuel Pufendorff, religionstheoretische Schriften von Johann Anastasius Freytingshausen und die Werke zu Geografie, Geschichte und Latein von Christoph Cellarius. Diese Werke sind auch in Norddeutschland damals in den Schulen üblich gewesen (vgl. ebd.) – was ein weiterer Hinweis auf die kulturelle Verbundenheit mit dieser Region darstellt.

Die Fülle der Erbauungsliteratur, insbesondere in den Buchbeständen der Literaten bis in die Mitte des Jahrhunderts, macht deutlich, wie stark der Einfluss des Pietismus, der im 17. Jahrhundert entstanden und im 18. Jahrhundert zu voller Blüte gekommenen religiösen Erneuerungsbewegung, in der Region gewesen sein muss (vgl. dazu auch Pullat 1997: 160). Es ist öfter hervorgehoben worden, dass eben gerade die Gebildeten, die an den protestantischen Universitäten studiert hatten, den Pietismus sowie den Geist der Aufklärung in die Region getragen haben (vgl. Gottzmann, Hörner Bd. 1 2007: 10). Sowohl die Werke des wichtigsten Theoretikers des Pietismus, Philipp Jacob Spener, als auch die seines Vorgängers Johann Arndt, dessen Predigtsammlung Spener edierte und mit

seinem bekannten Vorwort „*Pia desideria*“ versah, sind in Tallinn in sehr vielen Exemplaren vorhanden. In manchen Bibliotheken gibt es Dutzende von Texten dieser Autoren.

Ebenfalls stark, doch mit einer kleineren Anzahl an Büchern belegt, scheint die Tradition der Herrnhuter zu sein. Die Werke Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs vor allem in den Bibliotheken der Geistlichen. Auch die auf dem Pietismus fußende Hallesche pädagogische Tradition im Sinne August Hermann Franckes wurde in Tallinn aktiv rezipiert – wie unter anderem die oben ausgeführten, vielfach mit der Halleschen Tradition verbundenen Lehrbücher belegen. Neben Texten von Francke gibt es in Tallinn etwa auch viele Texte vom zweiten Direktor der Halleschen Schule, Johann Anastasius Freylinghausen. Die pietistische Frömmigkeit und die progressive Pädagogik scheinen vor allem die hiesigen Lehrer beeindruckt zu haben. Im Inventarium des Lehrers Christoph Erdmann Bieck (1750, insgesamt 203 Eintragungen in der Bibliotheksliste, vgl. Pullat 2009: 17–21) gibt es beispielsweise mindestens 28 Texte, die mit den eben genannten Traditionslinien, dem Pietismus, der Herrnhuter und der Halleschen Pädagogik, in Verbindung stehen, darunter viele zentrale Texte von Spener, Zinzendorf, Arnold und Freylinghausen.

6. Viele der oben behandelten Diskurse beruhen auf früheren Entwicklungen, unter anderem aus dem 17. Jahrhundert. So ist der Anteil der Texte aus dem 17. Jahrhundert in den Bibliothekskatalogen beträchtlich. Was die schöne Literatur betrifft, so zeigt sich eine erstaunlich starke Rezeption der Gedichte des Barock (Fleming, Opitz, Gryphius usw.) auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Davon, dass die Literatur früherer Epochen weiterhin aktiv rezipiert worden ist, zeugt aber auch die Tradition der Gelegenheitsdichtung, die auch im 18. Jahrhundert im gymnasialen Kreis gepflegt wurde (Panegyrik, Epicedien usw.).

Bei den meisten angegebenen Büchern fehlen die Angaben über das Erscheinungsjahr; im modernen bibliografischen Sinne sind die Nachlasskataloge äußerst mangelhaft. Dennoch sind bei einzelnen Bibliotheken zum Teil die Erscheinungsjahre notiert. Bei der größten edierten Bibliothek von Salomo aus dem Jahre 1768 ist eine Datie-

rung bei 75 Büchern (etwa 18 % aller Einträge) notiert. Die zeitliche Verteilung dieser genauer beschriebenen Bücher sieht wie folgt aus: 3 Bücher aus dem 16. Jh. (4%); 25 aus dem 17. Jh. (33%); 45 aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und lediglich 2 Bücher sind noch jünger, d.h. sie stammen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, also aus den letzten 18 Jahren vor dem Tod des Inhabers und vor der Inventarisierung.

Bei der größten bisher gefundenen Bibliotheksliste, derjenigen Riesenkampffs, die nach dem Tod seiner Witwe 1772 notiert wurde und die den Stand vor 1750 widerspiegelt, sind nur in sehr einzelnen Fällen Angaben zur Veröffentlichungszeit des jeweiligen Buches angegeben. Bei der Systematisierung seiner Bücherliste konnten etwa 500 Verfasser festgestellt werden, bei etwa 10 % der Texte ist keine eindeutige Identifikation möglich. Dabei war der Anteil der Autoren, die im 17. Jahrhundert starben⁵, mit 61% mit Abstand der größte; 11% der Verfasser der Werke starben im 15. und 16. Jahrhundert, lediglich 20% der Autoren sind dem 18. Jahrhundert zuzuordnen, und weitere Teile werden vor allem von antiken Autoren eingenommen (8%). Die starke Präsenz der Werke des Barockjahrhunderts fällt auf – wenn man die kleinere Anzahl der Druckerzeugnisse aus dem 16. Jahrhundert insgesamt berücksichtigt, ist auch diese Periode sehr gut vertreten. Eine analoge zeitliche Verteilung sehen wir auch bei anderen Bibliotheken.

Die Autoren mit der größten Zahl notierter Werke unter den insgesamt etwa 2000 Autoren der Nachlassverzeichnisse in den Tallinner Bibliotheken sind einerseits das größte stilistische Vorbild der Antike, Cicero, und andererseits der Naturrechtsphilosoph und Historiker Samuel Freiherr von Pufendorff. Was die weiteren stark rezipierten Autoren betrifft (sowohl in der Edition von Pullat (2009) als auch in meinem Korpus), also Autoren, von denen es in Tallinn viele Texte gibt, so sieht die Aufteilung anders aus als oben aus-

⁵ Da die bibliographischen Angaben in den Nachlassverzeichnissen im modernen Sinne mangelhaft sind, können die einzelnen Werke nach der Zeit der Veröffentlichung nicht einem bestimmten Jahrhundert zugeordnet werden. Stattdessen erfolgt die Zuordnung an dieser Stelle sowie in der Folge anhand des Todesjahres des Autors.

geführt. Neben den antiken Autoren, die damals auch im Gymnasialunterricht eine wichtige Rolle spielten (Caesar, Cicero, Curtius Rufus, Livius, Cornelius Nepos, Ovid, Plinius, Tacitus, Terenz), den Reformatoren (Luther, Melanchthon), den Pietisten und den Herrnhutern (Spener, Zinzendorf) sowie Erasmus von Rotterdam und Thomas a Kempis stammen nur 14 stark rezipierte Autoren aus dem 17. Jahrhundert (Johann Arndt, Johann Brunnemann, Anton Friedrich Büsching, Johann Amos Comenius, Conrad Dieterich, Hugo Grotius, Daniel Georg Morhof, August Pfeiffer, Samuel Freiherr von Pufendorff, Johann Rhenius, Johannes Scheffer, Cornelis Schrevel, Christian Scriver). Insgesamt 30 Autoren sind dem 18. Jahrhundert zuzuordnen: neben den bereits genannten Autoren Gottfried Arnold, Siegmund Jakob Baumgarten, August Bohse bzw. Talander, Joachim Just Breithaupt, Barthold Heinrich Brockes, Franz Johann Buddeus, Anton Friedrich Büsching, Christophorus Cellarius, Jean Robert des Pepliers, Johann Konrad Dippel bzw. Christianus Democritus, August Hermann Francke, Hieronymus Freyer, Johann Anastasius Freyling(s)hausen, Johann Christoph Gottsched, Johann Gottlieb Heineccius, Ludvig Baron Holberg, Johann Hübner, Johann Daniel Intelmann, Johann Gottlob Krüger, Joachim Lange, Johann Friedrich Mayer, Georg Friedrich Meier, Johann Jakob Rambach, François Roux, Benjamin Schmolck, Jakob Philipp Spener, Christian Thomasius, Voltaire, Christian Wolff und Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf.

Neben den Autoren aus sehr unterschiedlichen Fachgebieten, die auch in Deutschland eine wichtige Rolle gespielt haben, fällt Johann Daniel Intelmann, der Autor eines Rechenlehrbuchs aus Tallinn auf, dessen „Arithmetischer Wegweiser, Oder nach Ehst- und Liefländischer Handlung gründlich eingerichtetes Erstes Revalsches Rechenbuch“ in vielen Bibliotheken in Tallinn vorhanden war. Diese lokale Tradition wurde in der Stadt somit hochgeschätzt.

Die Rezeption der zentral- und westeuropäischen Strömungen des 18. Jahrhunderts spielte daher im Tallinn dieser Zeit durchaus eine wichtige Rolle, wie auch die Forschungen von Indrek Jürjo (1990) gezeigt haben, doch findet sie erst mit einer gewissen Verspätung statt. Die Rezeption früherer Jahrhunderte ist vor allem breiter und konzentriert sich nicht so stark auf einige wenige Autoren.

Die Verspätung in der Rezeption der Gegenwartsliteratur zeigt sich zum Beispiel an dem Umstand, dass in den Listen der Privatbibliotheken weder Werke des Sturm und Drang noch der Klassik zu finden sind, vereinzelt aber des europäischen Sentimentalismus. Ein möglicher Grund dafür liegt in den Eigenschaften der ausgewerteten Quellen: Die in den Nachlässen notierte Literatur dokumentiert wahrscheinlich nicht den zum Zeitpunkt des Aufzeichnens bestehenden Stand der Lektüre, sondern einen früheren. Die Bibliotheken sind ja Teil der Erbmasse gewesen: Die Bücher wurden von einer Generation an die nächste weitergegeben, und wahrscheinlich ist die Anschaffung der Bücher vor allem in der Studienzeit besonders intensiv gewesen. Es fällt auf, dass in vielen Bibliotheken kaum Bücher aus den letzten Jahren vor der Inventarisierung zu finden sind. Für die genauere Einschätzung dieses Befundes sollen in der Zukunft auch die Listen der Leihbibliotheken und Lesegesellschaften ausgewertet werden.

Ohne die Berücksichtigung dieser quellenbedingten Einschränkung wäre es sehr schwer manche Phänomene zu erklären. Die Theatergeschichte weist bekanntlich darauf hin, dass in Tallinn Ende des 18. Jahrhunderts neben Voltaire und Shakespeare auch Lessing und Goethe aufgeführt worden seien (vgl. z.B. Gottzmann, Hörner d. I 2007: 82) und der deutsche Dramatiker August von Kotzebue 1783–1795 am Revaler Liebhabertheater eine wichtige Rolle spielte (ebd.: 83). Doch kommt Kotzebue in den im 18. Jahrhundert inventierten Bibliotheken nicht vor, und auch Goethe wird in dem jetzigen Korpus nur einmal genannt (1797 in der Bibliothek des Kaufmanns Martin Heinrich Gebauer, Pullat 2009: 111).

7. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Kataloge der Privatbibliotheken die in den Literaturgeschichten dargestellten Entwicklungen nur bedingt widerspiegeln. Die niedrigere Wertschätzung der schönen Literatur im Gegensatz zu der hohen Einschätzung religiöser Texte und der berufsbezogenen Literatur scheint sich erst gegen Ende des Jahrhunderts auszugleichen. Zu diesem Zeitpunkt finden wir neben der Erbauungsliteratur bereits verstärkt philosophische Texte (z.B. Voltaire oder Rousseau). Der Durchbruch der

schöngeistigen Literatur als eines wichtigen Bestandteils der privaten Bibliotheken erfolgt dagegen erst im 19. Jahrhundert.

Die Nachlassverzeichnisse des 19. Jahrhunderts enthalten in der Regel keine so ausführlichen Bücherkataloge, wie es im 17. und 18. Jahrhundert der Fall war. Nur in einzelnen Fällen finden wir gründliche Bücherlisten, wie z. B. im Falle des Titularraths Carl Johann Backmann aus dem Jahre 1831. Dieser Katalog unterscheidet sich, was die Auswahl der Bücher betrifft, grundlegend von denen des 18. Jahrhunderts. Nun ist die Belletristik stark vorhanden, Kotzebue und Goethe kommen gleichermaßen in vielen Exemplaren vor, aber auch Cooper, Walter Scott, Lichtenberg, Wieland, Lessing und Merkel finden sich.

Literatur

- Garber, K. 2007. *Schatzgeister des Geistes. Alte Bibliotheken und Büchersammlungen im Baltikum*. Köln, Weimar, Wien.
- Gottzmann, C. L., P. Hörner. 2007. *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs*. 3 Bde. Berlin, New York: Gruyter.
- Jürjo, I. 1990. Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen im Zeitalter der Aufklärung. Mit besonderer Berücksichtigung der Lesegesellschaft von Hupel in Oberpahlen. – *Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa*. 39. Jg. H. 4. S. 540–571.
- Pullat, R. (Hrsg.) 1997. *Die Nachlaßverzeichnisse der deutschen Kaufleute in Tallinn 1702–1750*. Tallinn: Estopol.
- Pullat, R. (Hrsg.) 2002. *Die Nachlassverzeichnisse der deutschen Kaufleute in Tallinn 1752–1775*. Tallinn: Estopol.
- Pullat, R. (Hrsg.) 2009. *Die Privatbibliotheken in Tallinn und Pärnu im 18. Jahrhundert*. Tallinn: Estopol.
- Pullat, Raimo; Elias, Otto-Heinrich; Jaritz, Gerhard; Suurmaa, Lauri (Hrsg.) (2004): *Die Nachlassverzeichnisse der deutschen Kaufleute in Tallinn Band III 1777–1800*. Tallinn: Estopol.
- Pullat, R.; Elias, O.-H.; Jaritz, G.; Suurmaa, L. (Hrsg.) 2005. *Die Nachlassverzeichnisse der Handwerker in Tallinn 1706–1803*. Tallinn: Estopol.
- Pullat, R.; Elias, O.-H.; Jaritz, G.; Suurmaa, L. (Hrsg.) 2007. *Die Nachlassverzeichnisse der Literaten in Tallinn 1710–1805*. Tallinn: Estopol.
- Tiisel, K. 2001. Tallinna toomkooli raamatukogu arengulugu ja koostis. – *Vana Tallinn XI (XV)*. Tallinn: Estopol. S. 9–144.

Wehler, H. U. 1989. *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 2. Aufl. Band 1. Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära: 1700–1815.* München: Beck.

Unveröffentlichte Inventarien

Alle Quellen befinden sich im Tallinner Stadtarchiv (TLA), im Bestand des Magistrats (B. 230). Es werden nur diejenigen Nachlassverzeichnisse angegeben, die explizit zitiert worden sind.

Backmann, Carl Johann. Titularrath. 10.09.1831. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 18I, B, Bl. 1–13.

Bartholomäi, Andrea. Professor. 22.10.1739. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 15I, Bl. 80–90.

Greve, Johann Conrad. Arithmeticus Gymnasii. 12.04.1782. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 16 III, Bl. 107–137.

Hetling, Bernhard. Secretarius Senatus. 05.10.1755. TLA, B. 230, Verz. 1 B.t. 17 II, Bl. 230–237v.

Husen, Anna Elis, geb. Wartmann. Witwe des Superintendenten Arnold von Husen. 1.07.1738. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 17 III, Bl. 214–227.

Mickwitz, Anton. Professor. 6.06.1770. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 17 VI, Bl. 471–484.

Nyberg (Nieberg), Peter Joh. College an der Trivialschule. 8.10.1768. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 17 VI Bl. 610–610v, 651–662.

Pfützner, Christian. Catalogus über des seel. Herrn Professoris Christian Pfützners Bibliothek. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. Bl. 102–116.

Riesenkampff, Justus Johannes. Ober-Landes-Gerichts Ober-Secretär, 1772, TLA, B. 230, Verz. 1 B.t. 17 VII, Bl. 435–501.

Schindler, Johann Christian. Schul-College. 18.06.1728. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 17 VIII, Bl. 165–173v.

Schwarz, August Ludwig Carl. Regierungs-Protokollist 10.03.1785. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 17 VIII, Bl. 422–426.

Wisoginsky, Alexander. Doctor und Medicina Practicus. 28.08.1766. TLA, B. 230, Verz. 1, B.t. 17 X, Bl. 520–533v.